

Dr. Mario Jacoby

Zur Gestalt C. G. Jungs und zur Entwicklung der Jungschen Psychotherapie

Veröffentlicht bei opus magnum, Stuttgart 2002

Alle Rechte vorbehalten

Vor 125 Jahren wurde C. G. Jung geboren. Er gilt als Gründervater einer der 3 ursprünglichen tiefenpsychologischen Richtungen, obwohl er sich stets gegen das Ansinnen wehrte, er sei Gründer einer Schulrichtung. Er wolle nur neue Gesichtspunkte in die analytische Psychotherapie einführen, liess er ständig verlauten. Er wollte auch keine organisierte Ausbildungsstätte, kein Jung-Institut und er schrieb: "Ich kann nur hoffen und wünschen, dass niemand "Jungianer" wird. Ich vertrete ja keine Doktrin, sondern beschreibe Tatsachen und schlage gewisse Auffassungen vor, die ich für diskussionswürdig halte. Ich verkündige keine fertige und abgeschlossene Lehre, und ich perhorresziere "blinde Anhänger". Ich lasse jedem die Freiheit, auf seine besondere Art mit den Tatsachen fertig zu werden, denn ich nehme mir ja diese Freiheit auch heraus." (Jung 1946) Aber Jung war eine äusserst komplexe Gestalt und es ist bezeichnend, dass im Grunde das Hauptthema seines Lebens und seines Werks in der Auseinandersetzung mit den Gegensätzen bestand. Den Lebensprozess der Selbstfindung, der Individuation sah er, seinem eigenen Erleben entsprechend, im Streben nach Vereinigung der Gegensätze.

Jung war Sohn eines Pfarrers . Dazu schreibt er: "Die Tragik meiner Jugend war, dass ich meinen Vater sozusagen vor meinen Augen am Problem seines Glaubens zerbrechen und eines frühen Todes sterben sah. Das war das objektive äussere Ereignis, das mir für die Bedeutung der Religion die Augen öffnete." (Jung 1955). Aus Jungs sogenannter Autobiographie "Erinnerungen, Träume Gedanken" wird evident, dass er im Grunde seines Wesens als Homo religiosus zu bezeichnen ist. Von früher Jugend an, hatte er sich mit übermächtigen Visionen und Träumen zu beschäftigen. Als Motto über der Eingangstür seiner Villa am Zürichsee liess er später einmeisseln: Vocatus atque non vocatus, deus aderit - gerufen und auch ungerufen wird immer ein Gott anwesend sein. Zur selben Zeit war er aber auch ein leidenschaftlicher Arzt und Naturwissenschaftler. Der kritisch-wissenschaftliche Verstand des fragenden Forschers musste zur der religiösen Erlebnisdimension Stellung beziehen. Er musste um "Verstehen" solcher Ungehörigkeiten in aufgeklärter Zeit ringen. Der Seelenarzt, wenn er über Seelisches wissenschaftlich aussagen wollte, musste auch der wissenschaftlichen Wahrheit zuliebe die religiösen Dimensionen des Seelischen mit einbeziehen. Er musste also wissenschaftlich etwas darstellen, das letzten Endes nur durch eigene Erfahrung des Lesers nachvollziehbar ist. Und so ist W. Hochheimer recht zu geben, wenn er darauf hinweist, Jung habe die Sprache vornehmlich in ihrer Hinweisfunktion verwendet, was zugleich Erlebnisanstoss sein könne. (Hochheimer, 1966). Und somit hängt es weitgehend vom Leser, der Leserin ab, inwiefern er oder sie Zugang zu dem Erlebnisbereich finden kann, den Jung in seiner holprigen, von Helvetismen durchsetzten Sprache als Wirksamkeit des kollektiven Unbewussten beschreibt. Von Jung hörte man ständige Klagen darüber, wie er missverstanden werde und Marie Louise v. Franz schreibt "Der Name Jung lässt die Menschen selten kalt, fast immer stößt man, wenn man ihn nennt, auf emotional geladene Ablehnung oder Begeisterung und nur selten auf ein sachliches Urteil." (v. Franz, 1972, S. 16)

Ich selber gehöre zur 2. Generation, die von Jungs direkten Schülern ausgebildet wurde. Ich hatte aber noch die Möglichkeit, Jung selbst in einigen Kolloquien und bei festlichen Anlässen, z. B. seinem 85. Geburtstag zu erleben. Was mir bei den Kolloquien besonders auffiel, war die spontane und lebendige Art, in der Jung wichtige Anliegen seiner Psychologie in den Raum zu stellen vermochte. Dabei schien manch festgefahrene Lehrmeinung, die sich schon damals am Institut eingebürgert hatte, durch den reichen Strom seiner Erfahrungs- und

Gedankenwelt ganz von selbst wieder in lebendigen Fluss zu kommen. Dies stimmte also damit überein, was er damals an seinen Freund, den Literaturwissenschaftler Karl Schmid geschrieben hatte: "...es lag mir immer daran, zu sehen, ob meine Gesichtspunkte mit dem Leben übereinstimmen oder nicht. Stimmen sie aber überein, so leben sie weiter und drücken etwas vom Lebendigen aus. Wenn mich etwas schreckte, so war es tote Begrifflichkeit". (Jung, 1960).

Doch zurück zu den Kolloquien aus den Jahren 1958 und 59, an denen ich als kleiner Anfänger-Student teilnehmen konnte. Ich erinnere mich, wie bei solchen Gelegenheiten alle, auch unsere Dozenten und Lehranalytiker anwesend waren. Es herrschte, was mich damals etwas erstaunte, selbst bei diesen bestandenen Lehrern eine Atmosphäre von Gespanntheit und Ehrfurcht, ja fast Ängstlichkeit, obwohl Jung sichtlich bemüht war, mit Humor und Natürlichkeit die Stimmung etwas aufzulockern. Jung war schon sehr alt und alles andere als stimmungsgewaltig. Seine Stimme war fast tonlos flüsternd und doch war seine Ausstrahlung, sein Charisma enorm. Ich fragte mich schon damals kritisch, ob dieser mein Eindruck einer idealisierenden Projektion zuzuschreiben sei. Offensichtlich projizierte ich den alten Weisen auf ihn, eine archetypische Gestalt. Ich bin aber überzeugt, dass Charisma wirklich von einer Persönlichkeit ausstrahlen kann, was beim Gegenüber die entsprechende Projektion weckt. Dies weiss ich aus jahrelanger vielfältigster Erfahrung mit grossen Interpreten der Theater- oder Musikwelt. Charismatische Ausstrahlung spielt sich zwischen dem Sender und dem Empfänger im intersubjektiven Raum ab.

Zugleich musste ich, ganz zu meiner Enttäuschung, auch andere Gefühle in mir wahrnehmen, Gefühle der Erleichterung, des Frohseins darüber, dass ich nicht mehr zu diesem Jung selber in Analyse gehen musste. Wie hätte ich in dem intersubjektiven Feld der analytischen Situation, in dem er - ob gewollt oder ungewollt - einen solch dominierenden Raum einnimmt, überhaupt zu mir selber finden können. Ich glaube, darin lag gerade das Problem der direkten Jung-Schüler und Schülerinnen. Jedenfalls war mir bald klar, dass Jung selbst kein Idealmodell eines Analytikers abgab, nach dem man sich hätte richten können. Er war m. E nicht in erster Linie Vorbild-Therapeut für den klinischen Alltag.

Jung stand dem Zeitgeist seiner Epoche in vieler Hinsicht sehr kritisch gegenüber. Er glaubte, dieser Zeitgeist eines einseitigen Rationalismus und Materialismus fördere Neurosen und vergewaltige die Seele. Die Wurzel dieser Distanznahme liegt in seiner Kindheit. "Das Wissen um die Vorgänge des Hintergrundes hat meine Beziehung zur Welt schon früh vorgebildet. Als Kind fühlte ich mich einsam und bin es bis heute, weil ich Dinge weiss und andeuten muss, von denen die andern anscheinend nichts wissen und meistens auch gar nichts wissen wollen." (Jung/Jaffé 1963) Sein Forscherleben bestand deshalb vor allem darin, den "Vorgängen des Hintergrundes" nachzugehen.

Es fragt sich vom heutigen Standpunkt aus natürlich, ob Jung's weitgehend aus seinen eigenen Erlebnissen resultierende Psychologie nicht allzusehr auf seine eigene Person zugeschnitten ist, um allgemeine Gültigkeit zu beanspruchen. Auch wenn er aus Mythologie, Märchen, Alchemie etc. viel Material zusammengetragen hat, um die Allgemeingültigkeit seiner Ergebnisse bezüglich der Wirkweisen des kollektiven Unbewussten zu testen, so wurde ja auch dieses Material notwendigerweise unter dem Gesichtspunkt seiner "persönlichen Gleichung" gesammelt und interpretiert. Man kann auch annehmen, dass Patienten oft aufgrund seiner Schriften zu ihm kamen und durch diese Therapeutenwahl bereits eine starke Affinität zu seiner Sicht mitbrachten.

Den Ausdruck "persönliche Gleichung" hat Jung oft verwendet. Er ist ein Zeichen seiner Offenheit gegenüber der Einsicht, dass es am allerwenigsten in bezug auf psychologische Erkenntnisse eine allgemeingültige Wahrheit geben kann. Die Sichtweise, unter der die seelischen Phänomene im Allgemeinen und die Inhalte des Unbewussten im besonderen betrachtet und interpretiert werden, ist immer zugleich von unbewussten Voraussetzungen motiviert. Auch bei Freud, Adler und letztlich allen kreativen Gestalten auf unserem Gebiet

sind Theorien zu finden, die in entscheidender Weise die eigene Subjektivität widerspiegeln. Zudem spielt der jeweilige Zeitgeist eine grosse Rolle.

Zwar war es für Jung ein Anliegen, die Identifikation mit dem von ihm kritisch gesehenen Zeitgeist nach Möglichkeit zu lockern. Auch dies war sicher ein wichtiges Motiv, weshalb er es unternahm, tief in die Geschichte verschiedenster menschlicher Vorstellungsinhalte und Verhaltensmuster einzutauchen und damit auf etwaige Grundkonstanten menschlichen Erlebens und Verhaltens zu stossen. Er studierte Lebensformen archaischer Naturvölker, hat auch Expeditionen nach Afrika und zu den Indianern Amerikas unternommen. Ferner beschäftigte er sich intensiv mit gnostischen Texten, mit Märchen und Mythen vieler Kulturen, mit fernöstlichen Religionen und vor allem mit der mittelalterlichen Alchemie. Damit hoffte er, dem Wesen des Seelischen näher zu kommen. Diese Grundkonstanten wurden von ihm bekanntlich als Archetypen bezeichnet, Archetypus bedeutet in deutscher Sprache das "Urgeprägte." Die Frage nach dem Archetypus ist letztlich die Frage nach dem Wesen des Menschen, nach der Artgemäßheit menschlicher Natur - unabhängig von jeweiligen durch Mitwelt, Gesellschaft und Zeitgeist verursachten Kanalisierungen und Verbiegungen. Dies ist allerdings eine Frage, die letztlich weitgehend unbeantwortbar bleiben muss, insofern es das Wesen des Menschen geradezu ausmacht, in sozialen Bezügen zu existieren. Und damit sind stets gesellschaftlich und kulturell vermittelte Werthierarchien gegeben, die das jeweilige Menschenbild bedingen oder zumindest beeinflussen. Dies bedeutet, dass , wie bereits erwähnt, der archetypische Bereich seine Wirkung unbewusst auch auf den psychologischen Betrachter ausübt.. Somit ist es leider nicht möglich, die Frage nach der Artgemäßheit menschlicher Natur unabhängig von kulturellen und gesellschaftlichen Einflüssen gültig zu beantworten. Darüber war sich Jung offensichtlich bewusst. Und so charakterisiert es seine Denkweise, wenn er sagt, für ihn sei eine wissenschaftliche Wahrheit, vor allem auf dem Gebiet der Psychologie, nur eine für den Moment befriedigende Hypothese und "kein Glaubensartikel für alle Zeiten". (Jung/Jaffé, 1962, S. 155). Jung war also dem Zeitgeist gegenüber sehr kritisch und zugleich war er doch auch Kind seiner Zeit. Dies äusserst sich z. B. in seinen Ansichten über die Rolle der Geschlechter, vor allem in seinem Frauenbild, aber auch in vielen seiner Verallgemeinerungen über nationale Charakteristika oder auch in seinen Klischeevorstellungen zur Verschiedenheit der jüdischen und "arischen" Seele. (Nomen est omen!.) Seine so überaus ärgerlichen politischen Entgleisungen zu Beginn der Nazizeit haben vielschichtige Motivationen, müssen aber zum Teil auch in diesem Zusammenhang gesehen werden. Einerseits kritisiert und relativiert Jung den damals herrschenden Zeitgeist, andererseits spricht der Geist seiner Zeit aber auch aus ihm. Ich glaube, es ist fast unmöglich, sich dem Einfluss des jeweiligen Zeitgeistes gänzlich zu entziehen, weil manche seiner Aspekte zur nicht hinterfragten Selbstverständlichkeit werden.

Seither, d. h. seit Jungs Tod sind fast 40 Jahre vergangen. Es kam die 68er Bewegung, die - mit der Brille von Herbert Marcuse versehen - Freud und Marx aufs Schild hob. Jungsche Psychologie wurde als elitär, als konservativ in ihrer Establishment-Mentalität abgewertet. Dann begann in den frühen 70iger Jahren der Psychotherapie-Boom, die Hippiebewegung, die Alternativkultur, das Aufblühen der Esoterik, die humanistische Psychologie mit ihren transpersonalen Richtungen, das sogenannte New Age. Diese Bewegungen beriefen sich oftmals auf Jung und dem seinem Denken nahestehenden damals äusserst populären Dichter Hermann Hesse. Jedenfalls fanden sie in Jung einen ernst zu nehmenden psychologischen Gewährsmann, auf den sie sich gerne auf ihre Weise beriefen. Je mehr Jung aber von diesen Strebungen anektiert wurde, je weniger fand er Eingang in psychologische Fakultäten mit akademischem und immer mehr auch experimentell empirischem Anspruch weder in Europa, noch in den Vereinigten Staaten. Im mainstream der Psychoanalytiker Freudscher Herkunft wurde Jung zum Teil bis heute totgeschwiegen.

Und was geschah innerhalb der Anhänger Jungscher Psychologie? Es scheint unumgänglich zu sein, dass in der Nachfolge grosser schöpferischer Gestalten die Tendenz aufkommt, letztere zu idealisieren und zu kanonisieren. Selbstverständlich entging auch eine so komplexe und charismatische Gestalt wie Jung diesem Schicksal nicht. Und damit war und ist bis heute für viel Spannung, viel fruchtbare und unfruchtbare Streitpunkte gesorgt. Es geht ja um die Frage, wie können wir mit der geistigen Hinterlassenschaft Jungs umgehen? Wie bewährt sie sich im therapeutischen Alltag? Und ganz allgemein: Kann man sich noch heute, 40 Jahre nach Jungs Tod, ständig auf "Jung hat gesagt" berufen?

Ich möchte hier, ganz subjektiv, zunächst von meinen Eindrücken und meiner Entwicklung berichten. Für mich gab es während meiner Ausbildung in Zürich einige Jahre intensivster Faszination durch die von Jung erschlossene Welt der Mythen, Märchen, Alchemie, aber vor allem auch der individuellen Träume und Imaginationen und der im weitesten Sinne verstandenen religiösen oder numinosen Erfahrung. Jung hat auf diesem Gebiet höchst spannende Zusammenhänge erschlossen. Nach meiner Ausbildung zum Analytiker am Zürcher Institut begann ich, sowohl in einer psychiatrischen Klinik als Psychotherapeut zu arbeiten, als auch eine eigenen Privatpraxis aufzubauen. Diese Arbeit zwang mich zu realisieren, dass ich viel mehr psychotherapeutisches Handwerk benötigen würde, als ich durch das damalige Institut vermittelt bekommen hatte. Viele schwer gestörte Patienten sprachen kaum auf Traumdeutung an und ein Sinn für die symbolische Dimension war ihnen keineswegs zugänglich. Es stellte sich mir die Frage, warum dem so war, wie kam es, dass sich der Zugang zu dieser so entscheidenden menschlichen Möglichkeit verbaut hatte, sich vielleicht gar nicht entwickeln konnte? Es ging also auch darum, die Reifung und Entwicklung der symbolischen Fähigkeiten zu untersuchen. So begann ich, psychotherapeutische Literatur aus vielen Richtungen zu studieren, die damals in den frühen 60iger Jahren erhältlich war. Vor allem die frühen Kindheitsentwicklungen und auch die Differenzierung zwischenmenschlicher Beziehungen in der Analyse mit ihren Übertragungs- und Gegenübertragungserscheinungen waren m. E. in der damaligen Jungschen Psychologie inmitten der Faszination durch die inneren Bilder, die "Inhalte des Unbewussten" allzu sehr in den Hintergrund geraten. Bezüglich Freud wurde am damaligen Institut nur in despektierlichem Ton über dessen einseitigen Reduktionismus gesprochen. Für mich war aber schon im Alter vom 19 Jahren die erste Begegnung mit Freuds "Einführung in die Psychoanalyse" ein entscheidendes Erlebnis geworden. Freuds unerbittliche Suche nach Wahrheit und seine Aufdeckung der Hypokrisie spiessiger Bürger in ihrer sexuellen Verklemmtheit hatten für mich selbst eine äusserst befreiende Wirkung gehabt. So war ich im Laufe der Zeit dann auch immer mehr an der Vorfront, die neuen Entwicklungen innerhalb der Freudschen Psychoanalyse in die Offenheit der Praxis Jungscher Psychologie zu integrieren. Unter den neueren Entwicklungen verstehe ich die Ansätze durch Leute wie Balint, Winnicott, später durch Kohut und die psychoanalytische Selbstpsychologie bis hin zu den Ergebnissen der modernen Säuglings- und Bindungsforschung, um nur die wichtigsten Strömungen zu nennen, die alle mit den Jungschen Gesichtspunkten gut vereinbar sind, an vielen Stellen eine ergänzende Funktion haben können. Der Einbezug des Ausbildungsprogramms für Kinder- und Jugendlichentherapeuten am Institut, die auch für mich ein grosses Anliegen waren, machte differenzierte tiefenpsychologische Entwicklungstheorien praktisch besonders notwendig. M. E. wäre Jung mit diesen Entwicklungen nicht unglücklich gewesen, schreibt er doch: "Ich finde es jedesmal erheiternd, wenn geschäftstüchtige Badeärzte versichern, nach Adler oder Künkel oder Freud oder gar nach Jung zu behandeln. Wenn ich Herrn X behandle, so bin ich genötigt, die Methode X anzuwenden und bei Frau Z die Methode Z. Das heisst, die Wege und Mittel der Behandlung werden vorwiegend durch die Natur des Kranken bestimmt". (Jung. 1945, S. 131). Eine Pragmatik, die sich nach der Natur, den Gegebenheiten des Patienten richtet ist also durchaus im Sinne Jungs.

Allgemein ist zu sagen, dass die von C. G. Jung initiierte Psychotherapie bei all ihrer Komplexität, vorwiegend auf zwei Pfeilern beruht, die selbstverständlich aufeinander bezogen sind. Zum ersten geht es um die Entdeckung, dass im Unbewussten organisierende Faktoren am Werk sein müssen, wie überall in der Natur. Es geht also um die Hypothesen der Wirkweise des sog. kollektiven Unbewussten mit seinen Strukturelementen, den Archetypen, die sich vornehmlich in symbolischen Bildabfolgen ausdrücken, wie sie z. B. in Mythen, Märchen, Visionen, in der Alchemie etc. vorfindbar sind und auch in Träumen moderner Menschen auftreten können. Deshalb muss sich ein Jungscher Therapeut genügend Verständnis und Sinn für die Bild- und Symbolsprache des Unbewussten aneignen, um sich und seinen Klienten zu helfen, mit diesen im Unbewussten wirkenden Faktoren in Beziehung zu kommen. Zugleich war Jung auch der psychotherapeutische Pionier, der als erster den gegenseitigen Einfluss von Analytiker und Analysand zur Kenntnis nahm und damit moderne Therapiemodelle von Übertragung und Gegenübertragung, vom therapeutischen oder intersubjektiven Feld und selbst von Systemanalyse vorwegnahm. Dies ist der 2. Pfeiler von Jungs Beitrag zur Psychotherapie. Damit hat er den psychotherapeutischen Umgang aus der Starrheit der damaligen Freud-Schule befreit. (Freud selbst hat diese Starrheit sogar beklagt, Z. B. in einem Brief an Ferenczi im Jahre 1928). So steht bei Jung der wichtige Satz: "Es ist mit keinem Kunstgriff zu vermeiden, dass die Behandlung das Produkt gegenseitiger Beeinflussung ist, an welcher das ganze Wesen des Patienten sowohl wie des Arztes teilhat". (Jung, 1929, § 163).

Allerdings ist hier anzufügen, dass trotz Jungs vielen fruchtbaren, für seine Zeit enorm modernen Erkenntnissen zur praktischen Psychotherapie und zum therapeutischen Feld der Übertragung/Gegenübertragung, seine diesbezüglichen Anregungen weder von ihm selbst noch von der ersten Generation seiner Schüler viel beachtet und weiter differenziert worden sind. Ihr Interesse galt fast ausschliesslich den Inhalten des Unbewussten und deren symbolischer Aussagen, sei es in der Therapie, sei es in der Anwendung auf weitere kulturelle oder religionsphänomenologische Bereiche. Die Frage, wie sich das Unbewusste im Hier und Jetzt des therapeutischen Austauschs und dessen emotionellen Begleiterscheinungen manifestiert, blieb weitgehend ausgeblendet. Es fehlte also an Mikroanalyse des intersubjektiven Geschehens. Daher kommt es, dass in vielen modernen Textbüchern zur psychoanalytischen Selbstpsychologie, zur Erforschung der Intersubjektivität oder zur sogenannten psychoanalytischen Postmoderne (Renick, Mitchell, etc. Siehe Teichholz 1999) Erkenntnisse und Zusammenhänge als Neuerungen abgehandelt werden, zu denen ein Jung-Kenner sagen muss: Aber das hat ja Jung schon vor über 50 Jahren geschrieben. Das stimmt, aber es gehörte zu seinen "schnell hingeworfenen Gedanken" - wie er sich ausgedrückt hat - und wurde nicht wirklich in die Therapie integriert.

Nachdem nun seit den 60iger Jahren Michael Fordham und einige Kollegen in London Jungsche Gesichtspunkte auch in der Analyse von Kindern erprobt und dabei auch therapeutische Ansätze in ihr Vorgehen einbezogen hatten, die von Melanie Klein stammen, ergab sich dann seit den frühen 80iger Jahren an vielen Orten das Bedürfnis, das Geschehen im therapeutischen Feld differenzierter zu erarbeiten. Daraus entstanden sowohl in den USA als auch mancherorts in Europa eine Reihe von Jungschen Publikationen, die zwar Anregungen der modernen Psychoanalyse aufnehmen, diese aber ausdrücklich in die Offenheit des Jungschen Zugangs zur Seele integrieren wollen. Keiner dieser Autoren oder Autorinnen legt sich auf sog. "reduktive Analyse" fest oder hat eine spezifische Behandlungs"technik" im psychoanalytischen Sinne erarbeitet oder vorgeschlagen. Spontane Interaktion und freie Beziehungsgestaltung innerhalb des psychotherapeutischen Rahmens soll keinesfalls durch irgendwelche feststehenden Theorien behindert werden, was ganz im Sinne C. G. Jungs ist. Die einzelnen Autorinnen und Autoren dieser Richtung, zu der auch ich mich zähle, divergieren dementsprechend durchaus in vielen Einzelheiten ihrer Auffassung (Asper 1987, Jacoby 1998, Kalsched 1996, Kast 1984, Schwartz 1989 etc.). Wesentlich ist,

dass all die erwähnten Analytiker - neben der bestmöglichen Beachtung der Inhalte des Unbewussten und ihrer Symbolsprache - das intersubjektive Geschehen in der analytischen Situation stets sensibel im Auge behalten.

Es ist m. E. äusserst wichtig in der Psychotherapie, verschiedene Modelle zur Verfügung zu haben, aber Modelle nicht zu unumstösslichen Wahrheiten zu erhöhen. Dazu scheint es mir für einen Psychotherapeuten entscheidend zu sein, nur solche Modelle anzuwenden, die seiner je spezifischen Eigenart liegen, evident sind und somit zu natürlich-echten Interventionen anregen.

Wir kommen zur Frage, was eigentlich heute die Bedeutung der Gestalt Jungs ausmacht. Dazu möchte oder kann ich im Grunde nur von meinem subjektiven Standpunkt aus etwas sagen. Was Jung in mir selber angeregt hat und immer noch anregt, ist die Einstellung zu den Phänomenen, die von ihm als das kollektive Unbewusste bezeichnet wurden. Ich erlebe - von jeher angeregt und bestätigt von Jung, - das Unbewusste als die schöpferische Potenz par excellence. Ich möchte das nicht idealisieren und weiss, dass zum Schöpferischen auch das Destruktive gehört und auch, dass das Schöpferische nicht mit dem Guten an sich gleichgesetzt werden kann - was Jung bezeichnenderweise auch nie getan hat. Schöpferische Einbildungskraft kann sich in ihren Zielen auch entsetzlich pervertieren und die allerübelsten Produkte hervorbringen - man denke an Auschwitz oder Stalins Gulag).

Nun manifestiert sich ja das Schöpferische in zweifacher Weise. Zum einen geht es um das Mysterium des schöpferischen Prinzips im Kosmos oder in der Natur und um unser Grundgefühl, selber Geschöpf einer höheren schöpferischen Potenz zu sein. Zum zweiten melden sich schöpferische Kräfte im Menschen selber, die ihn dazu befähigen, Natur sukzessive in Kultur zu verwandeln. Die mythische Vorstellung, dass Gott den Menschen nach seinem Bilde schuf, beinhaltet die Erfahrung, dass schöpferische Kräfte im Menschen selber angelegt sind. Dazu gehört, dass er - im Gegensatz zu allen übrigen Lebewesen - das "Sosein" von Mensch und Welt nicht einfach hinnehmen kann, ohne nach dem Warum, Woher und Wozu zu fragen und nach dem Sinn des ganzen zu suchen. Die Antworten - so lange sie nicht empirisch-wissenschaftlich nachgewiesen werden können - stammen wiederum aus schöpferischer Phantasie, nämlich aus den Imaginationen, wie sie sich in mythischem Erzählen und damit zusammenhängenden Religionen niedergeschlagen haben. Schöpfungsmythen, die davon erzählen, wie Mensch und Welt von höheren Mächten gezeugt, geboren oder geschaffen wurden, sind weit verbreitet. Sie geben oft auch eine Begründung dieser Schöpfung und sind somit sinnstiftend. (Jung/Kerenyi 1951; Eliade 1957). Hier war Jung's zentrales Interessengebiet und hier sind die Fragestellungen, die auch mich und manche Jungsche Analytiker berühren. Dies hat eine durchaus relevante Seite für unsere psychologischen Theoreme und unsere psychotherapeutische Arbeit.

In der frühen Kindheit, wo von Woche zu Woche immer wieder Neues an Welt und selbst entdeckt wird, ist Wirksamkeit des schöpferischen Prinzips sehr augenfällig. Das Wunder der "psychischen Geburt" (Mahler et. al. 1987), die Entwicklung und Differenzierung des Selbstempfindens (Stern 1991), d. h. die Entstehung unseres Bewusstseins ist ein Geschehnis, das schöpferische Kräfte in der Natur unmittelbar erfahrbar macht. Jung ist durch seine inneren Erfahrungen zu der Auffassung gekommen, dass die vom Bewusstsein wahrgenommenen Inhalte aus dem Unbewussten nur scheinbar ein dunkles Chaos bilden. Wie er in seinen Erinnerungen beschreibt, schien es ihm immer deutlicher, dass im Unbewussten ein organisierender, anordnender Faktor am Werke sein müsse, dem eine Tendenz zu allmählicher Wandlung der Persönlichkeit im Sinne ihrer Selbstwerdung oder Individuation innewohne. Es muss also neben unserem bewussten Ich, welches Zentrum unserer Fähigkeit zu willentlicher Organisation und Initiative darstellt auch ein unbewusstes Anordnungszentrum geben, das von Jung bekanntlich als Selbst bezeichnet wurde. Es ist das Selbst, als zentrales Anordnungszentrum psychischen Gleichgewichts und psychischer Reifung, dem das Schöpferische in der Menschwerdung zugeschrieben werden kann. Es muss

hier hinzugefügt werden, dass diese Auffassung vom Selbst theoretisch nur die Bedeutung einer Hypothese haben kann. Es ist unsere existenzielle Erfahrung, der das Wirken einer solch transpersonalen schöpferischen Grösse - - wie immer man sie auch bezeichnen mag - - evident werden kann.

Die zweifache Weise, in der sich das Schöpferische manifestiert, formuliert sich auch in der Frage: bin ich selbst gleichsam Objekt schöpferischer Prozesse, d. h. geschehen mir schöpferische Prozesse oder bin ich deren subjektiver Ausgangspunkt? Wenn Winnicott der Ansicht ist, dass der Säugling der Illusion bedürfe, all das, was er in der Welt sukzessive vorfindet, selber geschaffen zu haben, beschreibt er eigentlich den Moment in der menschlichen Entwicklung, wo objektives Geschehen und subjektiver Ausgangspunkt zusammenfallen. Ähnliches berichtet Jung, wenn er schreibt, er habe die Konfrontation mit dem Unbewussten auch als wissenschaftliches Experiment mit sich selber aufgefasst. Heute könne er aber auch sagen, es sei ein Experiment gewesen, das mit ihm angestellt wurde. (Jung/Jaffé 1962, S. 181).

Und wir Psychotherapeuten? Sind wir nicht in vielen Situationen immer vor die Frage gestellt, inwiefern wir den kreativen Kräften aus dem Unbewussten im Klienten oder auch in uns selber vertrauen können, oder inwiefern wir kontrollierend, interpretierend oder korrigierend eingreifen müssen. Dabei fällt mir Heinz Kohut ein, der schreibt: "Wir können unsere Überzeugung nicht aufgeben, dass es das Selbst und das Überleben seines Kernprogramms ist, welches die grundlegende Triebkraft in jeder Persönlichkeit ausmacht, und dass jeder Analytiker sich letztlich diesen tiefsten und fundamentalsten Motivationen gegenüber sieht, die in seinem Patienten wirksam sind. (Kohut 1984, S.147). In Jungscher Auffassung bildet der vom Selbst ausgehende Individuationsprozess die grundlegende Motivation menschlichen Daseins. Und dazu schreibt Jung: "Der Arzt kann es ja wohl kaum besser wissen, als die Natur und der Lebenswille des Kranken.....Hier müssen wir der Natur als Führerin folgen, und was der Arzt dann tut, ist weniger Behandlung als vielmehr Entwicklung der im Patienten liegenden schöpferischen Keime". (Jung 1929, S. 43/44). Es geht also darum, sich auf den Patienten einzustellen - -in empathischer Weise, wie Kohut sagen würde. Auch Winnicott hat sehr zu Recht von der "fördernden Umwelt" gesprochen, auf welche die Reifungsprozesse von frühester Kindheit an angewiesen sind (Winnicott, 1974). Und in den Beschreibungen Daniel Sterns ist jeweilige Erfahrung mit dem Anderen eigentlich Bestandteil und sine qua non jeglicher Entwicklung.

Im analytisch psychotherapeutischen Prozess, wenn ich mich der Welt des Patienten öffne, mag ich bestimmte Gefühle spüren und manchmal auch im Moment aufsteigende Einfälle, die in unserem gemeinsamen Feld sehr stimmig sein können und wichtige Einfälle im Patienten aber auch in mir auslösen. Es ist dann, als ob das Kreative sich in unseren Raum zwischen uns gesetzt hätte, und in gegenseitiger Begegnung neue Impulse, Ideen oder Einsichten, aber auch ein Berührtsein von menschlicher Nähe auftauchen würde. Dies erinnert an die Beobachtungen von D. Stern und seiner Forschungsgruppe bezüglich dessen, was sie "Now-Moments und " Moments of Meeting" nennen. Es handelt sich dabei um eine neue gemeinsame Erfahrung einer spezifischen Änderung des Beziehungsklimas zwischen Klient und Therapeut, wobei zugleich auch eine gewisse Reorganisation innerer Erfahrung stattfindet. (Stern et al.1998). In Jungscher Terminologie könnte man sagen, dass sich die Wirkweise des zentralen unbewussten Anordnungsprinzips, des Selbst auch in der Therapeut/Klienten-Dyade manifestieren kann. Jung hat versucht, diese Dyade im Symbol des alchemistischen Gefässes zu erfassen, in dem durch Erhitzung eine Wandlung der Substanzen stattfindet.

Wir stimmen sicher alle darin überein, dass unser Vorgehen dem jeweiligen Einzelfall entsprechen muss. Immer wieder sind wir dabei vor die Frage gestellt, inwieweit wir strukturieren, Therapieziele vorgeben und Therapiemethoden anwenden sollen, oder inwieweit wir den im Unbewussten auftauchenden spontan-schöpferischen Impulsen

nachgehen und vertrauen können. Wie weit steuern wir aktiv und glauben, Verursacher von Therapieerfolgen (oder Misserfolgen) zu sein. Oder inwiefern sehen wir unsere Aufgabe vornehmlich darin, begleitender Resonanzboden des Geschehens .im therapeutischen Feld zu sein? Wir wissen heute, dass vorgegebenes theoretisches Besserwissen den Patienten letztlich infantilisieren und einen therapeutischen Prozess zur Verkümmern bringen kann, während einseitiges Vertrauen in das Schöpferische des Unbewussten irreführende Gefahren in sich birgt. Zwischen diesen Polen muss es nicht nur einen, sondern viele verschiedene Mittelwege geben, wobei der geeignetste oft nur mittels Versuch und Irrtum aufgefunden wird. Jedenfalls benötigen wir therapeutisches Fingerspitzengefühl für das jeweilig Erforderliche. Jung hat dem subjektiven Abwägen und der Intuition des Therapeuten viel Vertrauen eingeräumt. Ich meine aber, dass heute eine verfeinerte Diagnostik und ein genügend professionelles Wissen um geeignete Therapiemodelle unumgänglich sind. Zusammenfassend ist zum Schluss zu sagen: Insofern ein moderner Therapeut mit verfeinertem Instrumentarium ausgerüstet ist, kann er bei Jung immer noch sehr Entscheidendes zum Wesen des Seelischen erfahren.

Literatur

- Asper, K. (1987) "Verlassenheit und Selbstfremdung" Olten, Walter
- Eliade, M. (1957) "Das Heilige und das Profane" Hamburg, Rowohlt
- v. Franz, M.-L. (1972) "C. G. Jung - sein Mythos in unserer Zeit", Frauenfeld, Huber
- Fordham, M. (1974) "Das Kind als Individuum", Basel Reinhardt
- Freud, S. (1928) Brief an Ferenczi In: Cremerius, J. 1990, "Vom Hand Werk des Psychoanalytikers", Bd. 2 Stuttgart, Frommann-Holzboog
- Hochheimer, W. (1966) "Die Psychotherapie von C. G. Jung"
- Jacoby, M. (1998) "Grundformen seelischer Austauschprozesse" Jungsche Psychotherapie und neuere Kleinkindforschung Zürich/Düsseldorf, Walter
- Jung, C. G. (1929a) "Die Probleme der modernen Psychotherapie", GW. 16
- Jung, C. G. (1919b) "Ziele der Psychotherapie", GW. 16
- Jung, C. G. (1945) "Analytische Psychologie und Erziehung", GW 17
- Jung, C.G./Jaffé, A (1962) "Erinnerungen, Träume, Gedanken" Düsseldorf, Walter
- Jung, C. G/ Kerenyi, K (1951) "Das Göttliche Kind" Zürich, Rascher
- Jung, C. G. (1946) Brief vom 14. 1. 1946 an van der Hoop. Briefe II, Olten, Walter
- Jung, C.G. (1955) Brief vom 13. 6. 55 an Pfr. W. Bernet, Briefe II dto Olten
- Jung, C. G.(1960) Brief vom 10.2.60 an K. Schmid, Briefe III, dto. Olten
- Kalsched, D. (1996) "The inner world of trauma", London, N.Y Routledge
- Kast, V. (1948.) "Paare", Stuttgart, Kreuz-Verlag
- Kohut, H. (1984)" How does psychoanalysis cure?" Chicago, University Press
- Mahler, M.S. et al. (1978) "Die psychische Geburt des Menschen". Frankfurt/Main, S. Fischer
- Schwartz-Salant, 1989 "The Borderline Personality", Wilmette, Il. Chiron
- Stern, D.N. (1991) "Die Lebenserfahrung des Säuglings", Stuttgart, Klett-Cotta
- Stern, D.N.et.al (1998) "The 'Something more' then Interpretation". Int.Journal of Psychoanalysis, 79, p. 903-921.
- Teicholz, J.G. (1999) Kohut, Loewald and the Postmoderns, Hillsdale, NJ The academic press.